

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 7 (2000)
Heft: 1

Buchbesprechung: Geschlechtergeschichte und allgemeine Geschichte :
Herausforderungen und Perspektiven [hrsg. v. Hans Medick, Anne-
Charlott Trepp]
Autor: Burghartz, Susanna

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



des études et des approches genre en Suisse. Ce parcours à la fois riche et quelque peu éclaté nous mène de l'histoire du quotidien des femmes, aux dimensions sexuées des pratiques et des discours médicaux, juridiques et eugéniques, en passant par la question de l'insertion différenciée des femmes sur le marché du travail durant l'entre-deux-guerres, les luttes récentes des infirmières bernoises, le thème crucial de la violence extrême infligée aux femmes lors du dernier conflit mondial, ou encore le rapport des femmes à la religiosité. L'intérêt des approches genre apparaît le plus clairement lorsque les contributions du recueil se répondent et se complètent, à l'instar des quatre articles issus du *workshop* sur la problématique «Eugénisme – Genre – Etat». Que ce soit par le biais de l'étude de la stérilisation ou de la sélection psychiatrique en vue de l'obtention des droits de bourgeoisie, ces analyses soulignent le rôle clé des discours et des pratiques eugénistes dans le contrôle et la répression sociale des femmes, mais aussi leur contribution à la définition du genre et du corps féminin. C'est ce type de travaux et de réflexions menées dans des collectifs dynamiques qui donnent raison aux éditrices du recueil, lorsque ces dernières insistent sur le fait que l'histoire des genres n'est pas une «spécialité», à laquelle les historiens et les historiennes peuvent adhérer ou pas, mais une dimension constitutive de toute étude historique. Quelle que soit la «méthode» adoptée, c'est bien la mise en relation du concept de genre avec d'autres catégories, telles que la classe sociale ou encore l'appartenance ethnique, qui apparaît en fin de compte comme une voie toujours prometteuse et enrichissante pour l'histoire des rapports de genre, ou plutôt des rapports sociaux de sexe.

Matthieu Leimgruber (Lausanne)

HANS MEDICK UND
ANNE-CHARLOTT TREPP (HG.)
**GESCHLECHTERGESCHICHTE
UND ALLGEMEINE GESCHICHTE
HERAUSFORDERUNGEN
UND PERSPEKTIVEN**

WALLSTEIN, GÖTTINGEN 1998, 239 S., DM 28,-

Das Verhältnis von Allgemeiner Geschichte und Geschlechtergeschichte zu klären, scheint derzeit ebenso attraktiv wie aktuell. Zehn Jahre nachdem Joan Scott in ihrem programmatischen Artikel «Gender: A Useful Category of Historical Analysis» (in: *American Historical Review*, 1986, 1053–1075) die konzeptuelle Grundlage für die Geschlechtergeschichte und ihre erfolgreiche Etablierung in den USA gelegt hat, haben 1996 Hans Medick und Anne-Charlott Trepp diese Problematik für eine Tagung des Göttinger Max-Planck-Instituts für Geschichte aufgegriffen. Der von ihnen 1998 vorgelegte Tagungsband enthält die Beiträge von Karin Hausen, Lynn Hunt, Gianna Pomata, Helmut Puff und Thomas Kühne. Er setzt sich ein doppeltes Ziel: Zum einen soll eine Zwischenbilanz der Geschlechtergeschichte gezogen werden, um so die Frage zu prüfen, inwiefern sich der Wechsel von der Frauen- zur Geschlechtergeschichte «als Annäherung an die Allgemeine Geschichte begreifen lässt». Zum anderen geht es um die Herausforderungen und Anstöße der Geschlechtergeschichte für die Geschichtswissenschaft insgesamt. Hier wird nach Veränderungen im Kanon von Themen, Fragestellungen und Konzepten gefragt, aber auch nach Verallgemeinerbarkeit und Relevanzherstellung in einer Geschichte, die «nicht mehr an einem Modell von Politik, Gesellschaft und Kultur ausgerichtet» ist, in dem Geschlechterbeziehungen nicht vorkommen. Die fünf Beiträge geben fünf verschiedene Antworten, aus fünf unterschiedlichen Per-

spektiven und mit fünf unterschiedlichen Fluchtpunkten. Die theoretische Reflexion der Problematik steht im Zentrum der ersten drei.

Karin Hausen geht das Problem historisch an, indem sie die Genese der «Allgemeinen Geschichte» als Universalgeschichte seit dem Ende des 18. Jahrhunderts darstellt, die als Kriterien für «das Allgemeine» Geschlecht und Ethnie (Zivilisation und Fortschritt) benötigte und in einem weiteren Schritt im 19. Jahrhundert das Relevante auf die Nationalstaatengeschichte eingrenzte. Der Ausschluss der Frauen, die Verdrängung der Geschichte der Geschlechterverhältnisse und die Hierarchisierung zur Herstellung von Einheit in der Geschichte waren nach Hausens Analyse engstens verknüpft, vor allem aber waren sie konstitutiv für die Verwissenschaftlichung der Geschichtsschreibung, die folgerichtig auch die «Logik des und der Dominierenden» privilegierte. Dagegen plädiert Karin Hausen dafür, «die Vielheit der Geschichte als wohldurchdachtes historiografisches Programm» zu formulieren. Nur durch «die Konstruktion mehrsinniger Relevanzen» wird es ihrer Meinung nach möglich sein, diese hierarchisierenden Logiken zu überwinden.

Optimistischer urteilt Lynn Hunt, wenn sie schreibt: «Gender history is here to stay.» Sie sieht die Geschlechtergeschichte bereits im Zentrum der aktuellen methodisch-theoretischen Debatten der Geschichtswissenschaft. Nach einem kurzen historiografischen Rückblick kommt sie zum Ergebnis, die Aufgabe der Geschlechtergeschichte müsse notwendig in der Dekonstruktion zentraler Kategorien ebenso wie in der Rekonstruktion wesentlicher Metaerzählungen liegen. Nur in der Verbindung von beidem liegt für Hunt die Möglichkeit, an der Auseinandersetzung um die Bedeutung von

Zukunft gestaltend teilzunehmen. Als zentrale Fragen nennt sie die Reexaminierung der klassischen Erzählung der Moderne, Versuche zur Reperiodisierung und zur Differenzierung von Zeitstrukturen und Historizität (*temporalities*) und schliesslich Rekonzeptualisierungen im Verhältnis von Moderne, Frauen und nichtwestlichen Gesellschaften. Relevanz, so Hunts Fazit, wird die Dekonstruktion wichtiger Kategorien nur gewinnen, wenn sie untrennbar verbunden ist mit der Rekonstruktion von Metaerzählungen, die jedoch nicht mehr als hegemoniale Erzählung im Singular totalisierend beziehungsweise essentialisierend konstruiert werden. Nur so können sie Grundlage für die permanenten Auseinandersetzungen über die Bedeutung der Vergangenheit sein.

Gianna Pomata ihrerseits hält die Integration von verallgemeinernder und partikulärer Perspektive, von Mikro- und Makroebene, von Fakten-Rekonstruktion und der Konstruktion von Langzeitentwicklungen mit ihren Kontinuitäten und Brüchen für unerlässlich, um relevante Zusammenhänge benennen zu können. (Und es ist die Herstellung von Zusammenhängen, die sie als Kern dessen begreift, was das Projekt «Geschichte» ausmacht.) Dabei bleiben allerdings Pomatas Gleichsetzungen von Frauengeschichte = Mikroperspektive = dekonstruktiv auf der einen und Geschlechtergeschichte = Makroperspektive = konstruktiv auf der anderen Seite schwer nachvollziehbar.

Die beiden letzten Beiträge des Bands ziehen Bilanz für zwei Felder, in denen der Kategorie Geschlecht bislang eine sehr unterschiedliche Bedeutung zugemessen wurde. Für die Geschichte der Homosexualitäten verbucht Helmut Puff einen doppelten Gewinn, auch wenn essentialistische wie konstruktivistische Ansätze bisher in ihren Erklärungen zu kurz



gegriffen haben: er liegt in der Verkomplizierung der historischen Geschlechterverhältnisse ebenso wie in der Historisierung der Sexualität. Möglichkeiten einer (dringend gebotenen) geschlechtergeschichtlichen Erweiterung der Politikgeschichte skizziert Thomas Kühne, der mit seinem Forschungsüberblick zugleich deutlich macht, dass dieses Vorhaben nach wie vor erst am Anfang steht. Beide Beiträge machen sichtbar, dass sich die Geschlechtergeschichte auch in Zukunft durch die Thematisierung und Integration von neueren Forschungsbereichen, vermehrt aber auch durch Rekonzeptualisierung und Umschreiben traditionell zentraler Bereiche der Geschichtswissenschaft weiterentwickeln muss, wenn sie gehört werden soll.

Die einzelnen Beiträge enthalten viele, konzeptuell interessante Anregungen und Hinweise. Ungeklärt bleibt allerdings bis zum Schluss, was heute, in Zeiten der Postmoderne, «allgemein» heisst beziehungsweise «Allgemeinheit» beanspruchen kann. Dies ist nicht einfach als Defizit der Einzelbeiträge zu verstehen, sondern auch als Konsequenz der Ausgangsfragen, die implizit noch immer einen Gegensatz zwischen Allgemeiner Geschichte und Geschlechtergeschichte konstruieren. In dieser Situation scheint mir der Vorschlag von Karin Hausen problematisch, programmatisch auf Vielheit zu setzen, weil zum einen in die Einzelpositionen dieser (gedachten) Vielheit systematisch bereits hierarchisierende Relevanzunterschiede eingelassen sind, die durch ein Nebeneinanderstellen nicht einfach beseitigt werden können, und weil sich zum anderen Vielheit allenfalls als Ergebnis eines Diskurses einstellen kann, und somit jenseits der Handlungsoptionen Einzelner liegt. Dagegen finde ich den Versuch ausgesprochen lohnend, dem Vorschlag von Lynn Hunt zu folgen, Dekonstruktion und Rekonstruktion gezielt

zu verbinden, um im Um- und Neuschreiben grosser Erzählungen aktiv an der Herstellung von Relevanz und damit zugleich an der Gestaltung von Hierarchien zu arbeiten.

Susanna Burghartz (Basel)

**REGULA GERBER JENNI
DIE EMANZIPATION
DER MEHRJÄHRIGEN
FRAUENZIMMER
FRAUEN IM BERNISCHEN PRIVAT-
RECHT DES 19. JAHRHUNDERTS**

PETER LANG, FRANKFURT A. M. 1997, 267 S., FR. 64.–

Frauen waren im 19. und bis weit ins 20. Jahrhundert von zentralen bürgerlichen Grundrechten ausgeschlossen. Während die späte Einführung des Stimmrechts für alle Erwachsenen in der Schweiz im Jahre 1971 den meisten bewusst ist, sind es die Einschränkungen der Frauen im Privatrecht auch bei HistorikerInnen kaum. Bis anhin fehlen systematische gesamtschweizerische Untersuchungen.

Gerber Jenni geht in ihrer Dissertation der Situation im Kanton Bern nach. Im Zentrum der Untersuchung steht die Rechtsfigur der «Geschlechtsbeystandschaft». Frauen waren nur beschränkt rechts- und handlungsfähig, wer nicht unter der «natürlichen» Vormundschaft des Vaters oder des Ehemannes stand, brauchte einen Beistand, um Geschäfte tätigen und über das Vermögen verfügen zu können. Die alte Geschlechtsvormundschaft aus dem Ancien régime wurde zuerst in eine «Geschlechtsbeystandschaft» umgewandelt (laut Gerber eher ein Wortspiel als Ausdruck realer Verbesserung für Frauen) und schliesslich im Jahre 1847 für den ganzen Kanton Bern aufgehoben. Dafür hatten Bernerinnen sich in einer Petition vehement eingesetzt. Die unverheira-